



Mit Tunnelblick in die Nacht und in den Wald hinein – wer blindlings geradeaus rennt, ist bald verloren.

Liebhaber mit LED-Lampen

Nacht-Orientierungslauf ist im Trend – an den Schweizer Meisterschaften in Münchenbuchsee sorgt ein Kobold zusätzlich für einen Albtraum

Was treibt 700 Orientierungsläufer von 11 bis 81 Jahren dazu, nachts im Wald kleine rotweisse Markierungen zu suchen? Sind es Urtriebe, Abenteuerlust, der Jagdinstinkt?

Vorfremde, Spannung, aber auch Unsicherheit und etwas Angst sind schon vor dem Start zu spüren. Richtig beginnt das Abenteuer erst mit dem Startsignal. Bald ist der Läufer allein. Im Strahl der Stirnlampe wird jeder Busch zum Dickicht, ein Graben zur Schlucht, der Strunk zum Phantom. Die Bäume scheinen zusammenzustehen und die Posten zu tarnen. Ein Bein verfängt sich in einer Brombeerranke, oder hat ein Kobold den einsamen Postenjäger gepackt? Beim nächsten Schritt gurgelt und spritzt es, der Fuss bleibt stecken im

tödlichen Sumpf, nein, es ist nur die Lache vom letzten Regen in den Karrgeleisen des Waldweges. Der Puls steigt, nicht nur des Tempos wegen. Ein Ast knackt – der Gegner in Form des nächstgestarteten Läufers naht von hinten. Ein Stolpern, ein Sturz und ein Fluchwort nagen an der Moral. Da, ein Licht! Ist es der ersehnte Reflex der Postenmarkierung oder die Lampe eines anderen Läufers oder gar ein Irrlicht über dem Moor? Es ist tatsächlich ein Posten, aber der falsche, die Nummer stimmt nicht. Der richtige muss höher oben stehen, also weiter, mehr Steigung, noch schnellerer Puls.

Die Technik hält moderne Waffen bereit für das Bestehen des Abenteuers. Kompass und präzise Karten sind Stan-

dard. Ein kleiner Badge am Finger speichert die besuchten Posten. Das Licht moderner LED-Lampen reicht 200 m weit. Die teuersten kosten allerdings tausend Franken, gewöhnliche Modelle die Hälfte. Die Pulsuhr hilft, das Tempo zu dosieren. Das eingebaute GPS-System darf zwar im Wettkampf zum Orientieren nicht verwendet werden, speichert aber getreulich alle Wege und Irrwege. Die Posten reflektieren das Licht, leuchten auf, wenn sie ein Lichtstrahl trifft. Der scharfe Kegel der Lampe erlaubt dem Läufer aber nur einen Tunnelblick. Übersicht über das Gelände und das Orientieren an grossen, weiter entfernten Objekten und Formen sind unmöglich. Nur was deutlich sichtbar vor der Nase liegt oder was die

Füsse spüren, hilft weiter. Die Richtung zu halten, ist nachts noch schwieriger als am Tag. Wer blindlings geradeaus rennt, läuft letztlich im Kreis. Feinorientierung und Gefühl sind nötig, man bewegt sich vorsichtiger. Das ist nichts für Anfänger, Nacht-OL ist ein Sport für Abenteurer und Liebhaber. Deshalb werden auch die sonst üblichen Kategorien für 10- und 12-Jährige nicht ausgeschrieben. Das hindert aber manche Kinder nicht daran, sich mutig in höheren Kategorien einzuschreiben.

Nach einer Stunde oder auch zwei ist das Abenteuer vorbei. Ein Spurt, dann das Ziel, Licht, Wärme, Geborgenheit. Der Kampf gegen Dunkelheit, Waldgeister, Einsamkeit und Angst ist gewonnen. Ein urzeitlicher Jäger hat viel-

leicht ähnlich empfunden, wenn er mit Beute in die heimische Höhle zurückkehrte. Mit Kollegen werden die Erlebnisse besprochen und verarbeitet. Zivilisation und Alltag kehren wieder ein.

Das Nacht-OL-Abenteuer liegt im Trend: Die Teilnehmerzahlen haben sich in den letzten fünf Jahren fast verdoppelt. Zugeschlagen haben die Kobolde der Nacht in Münchenbuchsee auf besondere Art: Eine Postenmarkierung verschwand während der Meisterschaften – der Albtraum jedes Veranstalters. Auch wenn sie bald ersetzt wurde, waren so viele Läufer betroffen, dass die Prüfung in 5 von 35 Kategorien nicht gewertet werden konnte.

Adrian Baer (Bilder)
Thomas Scholl (Text)



Trotz modernsten Stirnlampen ...



... und Badge ...



... bleibt der Wald für manchen Läufer ein Labyrinth.